

In der Uhrenindustrie beschäftigt man sich nun mit dem Plan eines vollständigen Zusammenschlusses aller Großfirmen, allerdings nicht nur aus den Gründen heraus, die zur Schaffung des Treuarbatts geführt hatten. War dieser im wesentlichen eine innerdeutsche Angelegenheit, so geht es bei den jetzigen Plänen auch um den Export. Dient der geplante völlige Zusammenschluß nun den Interessen des Gesamtgewerbes oder nicht? Die letzte Antwort auf diese Frage wird man wohl erst geben können, wenn er durchgeführt ist und praktische Erfahrungen vorliegen. So ist es zum mindesten eine Gleichung mit einer ganzen Anzahl von Unbekannten, deren Vorausslösung auch dem besten Mathematiker, d. h. hier Wirtschaftsführer, nicht gelingen dürfte. Neben den Vorteilen; die ein solcher Zusammenschluß zu bieten vermag, stehen so erhebliche Nachteile, daß uns von unserem Standpunkt aus das Risiko zu groß zu sein scheint.

Die Vorteile der fabrikationstechnischen Rationalisierung sind für eine Fabrik dann erreicht, wenn die besten Maschinen, das sind solche, die bei der für den Zweck in Frage kommenden höchsten Qualität die geringsten Herstellungskosten garantieren, restlos eingeführt sind, und wenn diejenige Maschine, die am wenigsten Arbeit hat, das ganze Jahr hindurch beschäftigt ist. Hat die Fabrikation quantitativ diesen Standpunkt erreicht, so kann eine weitere quantitative Erhöhung des Produktionsprogrammes durch Zusammenschlüsse fabrikationstechnisch keine Verbilligung mehr bringen, wohl aber steigen die Verwaltungskosten sehr rasch an, schon in der untersten Stufe, denn für die eine Maschine brauchte man vorher vielleicht nur einen Einrichter, während man nachher vielleicht nicht nur zwei Einrichter, sondern vielleicht auch noch einen Meister gebraucht. Der Verwaltungsapparat vervielfacht sich bei der Vergrößerung der Werke mit unheimlicher Geschwindigkeit. Diese Ausführungen über die eine letzte Maschine sind natürlich nicht wörtlich, sondern nur sinnbildlich zu nehmen.

Liebe sich denn vielleicht eine so weitgehende Vereinfachung im Verkaufsapparat durch den Zusammenschluß erzielen, daß er hierdurch gerechtfertigt werden könnte? Die Grenze dürfte auch hier sehr bald erreicht werden, denn es liegt auf der Hand, daß zehn Reisende bestimmt nicht die gleichen Quantitäten verkaufen werden wie vorher zwanzig, wenn auch die zwanzig im wesentlichen die gleichen Firmen besucht haben wie nachher die zehn. Und mit dem Abbau von leitenden Beamten ist es sowieso eine eigene Sache. Mit dem Abbau verschwinden sie ja nicht aus der Welt, sondern suchen sich weiter zu betätigen und selbstverständlich dort, wo ihre Erfahrungen liegen, also auch wieder im gleichen Fache. Namentliche Beispiele hierfür könnten ohne weiteres angeführt werden. Also auch die Vereinfachung des Verkaufsapparates ist nur in gewissen Grenzen möglich und kann bestimmt auch nur sehr allmählich erfolgen.

Dies sind aber vielleicht noch nicht einmal die schwierigsten Fragen. Viel wichtiger scheint es uns noch zu sein, daß durch den großen Zusammenschluß die persönliche Initiative der bisherigen Besitzer — auch bei den bisherigen Gesellschaften sind die Namens-träger oder Gründerfamilien den persönlichen Besitzern gleichzustellen — ganz oder doch in erheblichem Maße ausgeschaltet werden würde. Die Großbanken würden einen überragenden Einfluß gewinnen, weit mehr, als es bisher vielleicht im Einzelfall schon so sein mag, und es würde ein vollkommen unpersönliches, rein kapitalistisch geführtes Regiment an die Stelle der bisherigen traditionell persönlichen Führung treten. Dabei würde die Abfindung der bisherigen Besitzer bzw. leitenden Persönlichkeiten — sei es durch Kapitalabfindung, sei es durch Schaffung und Garantierung geeigneter Positionen — eine ganz erhebliche Vorbelastung bedeuten. Weiter würde es u. E. auch der größten

Gesellschaft nicht gelingen, die Außenseiter wettbewerbsunfähig zu machen, denn je größer die Gesellschaft wird, desto mehr wird sie unter der Größe ihres Verwaltungsapparates leiden. Wenn dies nicht so wäre, müßten schon bei der heutigen Größe der Großfirmen die kleineren Fabrikanten, insbesondere die Außenseiter, längst von der Bildfläche verschwunden sein.

Ein besonderes Moment wird aber auch bei den immer weiter getriebenen Zusammenschlüssen zur Erlangung monopolartiger Stellungen außer acht gelassen, nämlich die Tatsache, daß diese Großgebilde eine gute Vorarbeit für eine Kommunalisierung unserer gesamten Wirtschaft bilden. Wie außerordentlich schwierig es ist, zahlreiche Einzelwirtschaften in ein kommunistisches System einzufügen, zeigt sich ja mit aller Deutlichkeit in Rußland bei der Kommunalisierung der Landwirtschaft. Ein Monopolbetrieb dagegen ist mit einer Handbewegung zu kommunalisieren. Es passiert dann weiter nichts, als daß die bisherigen Machthaber durch andere ersetzt werden, wenigstens zunächst passiert nichts anderes. Ob es nun gerade im Interesse der bisherigen Besitzer liegt, diese Möglichkeit selbst herbeiführen zu helfen, scheint uns aber doch immerhin etwas fraglich zu sein. Die Vertreter einer individualistischen Wirtschaft, auch diejenigen, welche die Notwendigkeit kollektiver Arbeit in gewissen Grenzen nicht verkennen, sollten sich daher hüten, für eine Zerschlagung der individualistischen Wirtschaft Vorarbeit zu leisten. Sie sollten sich deshalb auch hüten, Zusammenschlüsse weiterzutreiben, als es im Interesse der Erhaltung der Existenz unbedingt notwendig ist. Schließlich kann man ja vielleicht auch auf anderen Wegen die unverkennbaren Schäden beseitigen, wenn es bisher und mit den bisherigen Methoden auch nicht oder nicht genügend gelungen ist.

Für die Befestigung der Exportmärkte geschieht u. E. nicht alles, was geschehen könnte im Sinne qualitativer Steigerung der Leistungen, was wir auch früher schon betont haben. Hier ist jeder einzelne viel zu sehr auf seinen eigenen engsten Vorteil bedacht, anstatt sich einmal etwas großzügig einer gewissen Gemeinschaftsarbeit zuzuwenden, wie dies in anderen Industriezweigen mit bestem Erfolg geschehen ist. Auch hier gilt unbedingt das Wort, daß es bei vernünftigen Arbeitsleistungen jedem Unternehmer besser geht, wenn die Gesamtheit die Leistungen steigert. Unter qualitativer Steigerung verstehen wir einerseits die höchstmögliche Steigerung der Gangleistungen, selbstverständlich bei gleichen Preislagen, und außerdem eine entsprechende Durchbildung der äußeren Formen der Erzeugnisse. Im Hinblick auf einzelne Erzeugnisse möchten wir betonen, daß aber auch die Vollendung der Werkteile mit den angestrebten Gangleistungen Schritt halten muß. Hiermit wollen wir gewiß keinen überflüssigen Polier- und sonstigen Vollendungsarbeiten das Wort reden. Es geht aber nicht an, daß bei angeblichen Qualitätsuhren die Werkteile ein so rohes Äußere zeigen, daß sie früher aus diesem Grunde bestimmt unverkäuflich gewesen wären. Auch heute wird hierdurch der Verkauf gewiß erschwert werden; sicherlich kann aber mit solchen Erzeugnissen weder im Ausland noch im Inland Ehre eingelegt werden.

Wir sehen also, daß auch das alte Jahr noch genügend Probleme ungelöst gelassen hat, denn hier konnten wir ja nur einen kleinen Teil davon anführen; ja selbst so wichtige Dinge, wie die immer neu zu lösende Schwierigkeit, daß Uhrmacher und Juweliere Handwerker und Kaufleute zugleich sein sollen, konnten nicht einmal gestreift werden. Möge das neue Jahr uns guten Lösungen wenigstens einen kleinen Schritt näherbringen. Viele und gute Kräfte sind am Werk. Daß ihnen Erfolg beschieden sein möge, ist unser aufrichtiger Wunsch.